Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.) **Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.** (Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** **Inserate** für die nächste Nummer müssen bis **9** Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 68. **Freitag, den 21. März 1902.** 9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstags-Ersatzwahl in Breslau-West findet am heutigen Donnerstag, den 20. März, statt. Sozialdemokratische Wählerversammlungen haben in der außergewöhnlich langen Zeit, die den Wahlvorbereitungen diesmal gegönnt war — die Wahl findet fast ein halbes Jahr nach dem Ableben des bisherigen Vertreters des Wahlkreises statt — in großer Anzahl stattgefunden, und die beliebtesten Redner der Partei sind als Referenten aufgetreten. Neben Bernstein selbst, der mehrere Versammlungen in seinem Wahlkreise abgehalten hat, haben Göhre, Peus, Heine, Singer und andere mehr in großen Wählerversammlungen gesprochen, und die eifrige Agitation unserer Parteigenossen hat es sogar fertig gebracht, die Gegner aus ihrer Lethargie aufzurütteln und zur Veranstaltung von Wählerversammlungen mit freier Diskussion zu animiren, was bisher in Breslau noch gar nicht erlebt worden war. Hoffentlich gelingt es unseren Genossen, den Wahlkreis auch dieses Mal gleich im ersten Wahlgange mit erdrückender Majorität zu erobern.

Bei der Reichstagsersatzwahl in Rastenburg-Gerdauen-Friedland siegte am Dienstag der konservative Kandidat v. Rautter. Das endgiltige Ergebniß liegt noch nicht vor, da aus acht ländlichen Ortschaften das Ergebniß noch aussteht. Bisher sind gemeldet für die Konservativen 9546, für den freisinnigen Kandidaten Dultz 4805, für den sozialdemokratischen Kandidaten **Ebhardt 3618 Stimmen.** Nach diesem noch unvollständigen Wahlergebniß ist also schon die Stimmenzahl der Freisinnigen um 1960, der Sozialdemokraten um 305 (1898: 3313) gestiegen. Die Wahlbetheiligung war nach dem bisherigen Ergebniß um 2527 Stimmen stärker als 1898 (17969 gegen 15442). Die Konservativen haben trotz der gewaltthätigsten Anstrengungen nur ein sehr geringes Wachsthum ihrer Stimmenzahl zu verzeichnen: 9546 gegen 9131. Das Anwachsen der freisinnigen und sozialdemokratischen Stimmen um insgesammt 2265 rührt nur mit 1211 Stimmen von den Städten her und mit mehr als 1000 Stimmen von dem platten Lande. Also auch hier wachsende Opposition gegen die Lebensmittelvertheuerung. Letzteres ist um so bemerkenswerther, als bekanntlich ein Terrorismus sondergleichen diesmal von konservativer Seite gegenüber der Landbevölkerung unter Benutzung des Beamtenapparats ausgeübt wurde. Der Wahlkreis mit seiner zu drei Vierteln ländlichen Bevölkerung ist seit 1884 ununterbrochen in konservativem Besitz gewesen und wird von den Konservativen für eine feste Hochburg in Ostpreußen erachtet. Das Wahlergebniß vom Dienstag aber zeigt, daß auch in diesem Wahlkreis die Konservativen nur noch mit Hilfe der Landräthe und des Beamtenapparats ihren Besitzstand zu vertheidigen vermögen.

Der Kaiser und der Parlamentarismus. In einem Artikel, der die herrschende Reichstagsmisere, die dauernde Beschlußunfähigkeit ꝛc. schildert, erzählt ein Berliner Mitarbeiter der „Frankf. Ztg“: Ein hervorragender Parlamentarier, der durch Beruf, Stellung und Geburt den regierenden Kreisen nahe steht, sprach jüngst in einer Unterhaltung über die Zustände des Reichstags die Ansicht aus, daß Wilhelm II. den Niedergang des Parlamentarismus sehr aufmerksam verfolge und ihn als einen wichtigen Faktor in seine politischen Pläne einreihe, die weiter ausschauten, als oberflächliche Beurtheiler dem scheinbar so impulsiven und vielseitigen Monarchen zutraue. Die Verweigerung der Diäten scheine damit auch im Zusammenhange zu stehen. Wir wissen nicht, ob es sich so verhält, und ob nicht der Herr, der am Zustandekommen des Zolltarifs interessirt ist, die Personen und Dinge absichtlich oder unbewußt zu scharf sieht. Für unmöglich aber wird auch der objektive Beurtheiler Spekulationen auf den Verfall des Parlamentarismus gewiß nicht halten können. — Die Sozialdemokratie wird, dessen dürfen die Spekulanten auf den Verfall des Parlamentarismus sicher sein, dafür sorgen, daß ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Der preußisch-lübeckische Staatsvertrag vor dem Herrenhause. Nach langer Pause hat das preußische Herrenhaus Mittwoch wieder eine Sitzung, die dritte in dieser Tagung, abgehalten. Eine lange Tagesordnung, die nicht weniger als 13 Gegenstände, darunter natürlich den Schutz des schottischen Moorhuhnes, aufwies, wurde von den „Herren“ ohne wichtigere Erörterungen erledigt. Hervorzuheben ist lediglich eine bei der Berathung des preußisch lübeckischen Staatsvertrages über den Elbe-Trave-Kanal vom Fürsten Herbert Bismarck vorgebrachte Beschwerde über die Schädigung der den Kanalanliegern gehörigen Wiesen durch die Veränderung der Wasserstandsverhältnisse. Der Schaden sei, so führte Herbert aus, in vielen Fällen größer als der Nutzen, den der Kanal bietet; die Wiesen seien z. B. versumpft oder versauert. Man möge nicht vergessen, daß der Kanal in der Hauptsache im Interesse von Lübeck gebaut sei. Redner wird der Regierung eine Denkschrift der Anlieger überreichen und bittet um deren wohlwollende Prüfung. Die Klagen müßten geprüft werden, und wenn sie berechtigt sind, so müßte Lübeck, das ja an dem Kanal ein vitales Interesse habe, Schadenersatz leisten. Aehnlich sei auch beim Bau des Nord-Ostsee-Kanals verfahren worden. Graf Finck von Finckenstein-Schönberg schloß sich auf Grund eigener Anschauung den Ausführungen des Vorredners an. Ein Regierungskommissar stellte in Aussicht, daß den Anliegern, sofern ihre Beschwerden berechtigt sind, das weiteste Entgegenkommen bewiesen werde. Er bitte um Ueberweisung des Materials zur näheren Prüfung. Hierauf wurde der Staatsvertrag angenommen. — Falls sich die Beschwerden der Anlieger bewahrheiten sollten — wir erinnern daran, daß ähnliche Klagen ja bereits in der Bürgerschaft von Pape vorgebracht wurden — so kann sich da ein ganz niedliches Sümmchen ergeben, welches der lübsche Staat zahlen müßte. Eine nette Aussicht für die lübschen Steuerzahler, die ohnehin schon unter der finanziellen Last seufzen, die ihnen mit dem unrentablen Kanal aufgebürdet ist!

Der Nationalliberalismus soll wieder „belebt“ werden, und zu diesem Zweck macht die „Köln. Ztg.“ Vorschläge, die darauf hinauslaufen, es müsse eine Organisation dieser Partei geschaffen werden mit einem Apparat von besoldeten Kreis-Geschäftsführern, Wanderrednern u. dergl. Vereine und sogar — öffentliche Versammlungen sollen der Agitation dienen, „volksthümlich abgefaßte Schriften im Kalenderstil“ massenhaft verbreitet werden, und dergleichen mehr. Freilich, was von den Geschäftsführern und Wanderrednern über Zweck und Ziel des Nationalliberalismus in den Versammlungen geredet und in den Kalendern geschrieben werden soll, das weiß die „Köln. Ztg.“ auch nicht, weil der nationalliberalen Partei „politische Aufgaben in der nächsten Zukunft sich eigentlich noch gar nicht absehen lassen“. Doch das ist ja auch gleichgültig, „Angesichts der nachweisbaren Thatsache, daß die nationalliberale Partei die Zahl ihrer Reichstagssitze beträchtlich vermehren kann, wenn sie die Aufwendung emsiger Arbeit und reichlicher Geldmittel nicht scheut. Intelligenz und Kapital der Partei würden sich geradezu am deutschen Volksthum versündigen, wollten sie in dieser Hinsicht ihre Pflicht nicht rechtzeitig erkennen und zu Thaten werden lassen“. — Der Aufruf stimmt zur Heiterkeit. Die „Köln. Ztg.“ stellt eigentlich zwei Aufgaben: Erstens soll ein stinkender Kadaver wieder belebt werden, und zweitens soll dem Weichthier ein Skelett, ein Knochengerüst gegeben werden. Für den, der diese Aufgaben löst, müßte von Rechtswegen als Preis ein — nationalliberales Mandat ausgesetzt werden, damit man den Wundermann zugleich als Fraktionsführer gewinnt.

Das Vereinsrecht und die Frauen. Ueber die Ausweisung der Frauen aus der Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins des dritten Berliner Reichstags-Wahlkreises am 26. Februar hatte der Vorstand des Wahlvereins beim Polizeipräsidium Beschwerde geführt und hat darauf nach dem „Vorwärts“ folgende Antwort erhalten:

„Die eingelegte Beschwerde vom 5. d. M. in Vereinsangelegenheiten weise ich als unbegründet zurück. Das Verhalten des überwachenden Polizeibeamten entspricht vollständig der für diese Dienstthätigkeit ertheilten Instruktion zur Ausführung der Bestimmungen des Vereinsgesetzes.“

Also es besteht eine „Instruktion“, wonach die Frauen auch nicht als Zuhörerinnen anwesend sein dürfen. Bei der Versammlung des Bundes der Landwirthe hat man — soviel steht fest — diese Instruktion nicht befolgt. Es giebt also wohl verschiedene Instruktionen für Versammlungen des Bundes der Landwirthe und für sozialdemokratische Versammlungen.

Auf dem Holzwege befindet sich nach Meinung der „Schles. Ztg.“ die agrarische Mehrheit der Zolltarifkommission. Dieser wird von dem konservativen Blatte in den folgenden Ausführungen der Kopf sehr nachdrücklich gewaschen:

Die Anläufe zu einer systematischen Verschleppungstatik, welche Sozialdemokraten und Freisinnige in den ersten Sitzungen der Kommission ins Werk setzten, sind längst vergessen; während der ganzen übrigen Zeit hat die reformfreundliche Mehrheit der oppositionellen Minderheit die Mühe abgenommen. Die natürlichen Verhältnisse des Bildes haben sich vollständig verschoben; nicht Regierung und Mehrheit wenden sich gemeinsam gegen die Opposition, sondern der Kampf wird geführt zwischen Regierung und Mehrheit, und die Minderheit spielt dabei nicht einfach die Rolle des tertius gaudens, sondern sie erscheint nicht selten im Gewande einer eifrigen Regierungsstütze, obgleich die Welt weiß, daß sie den Regierungsentwurf nicht weniger verwirft, als die über denselben hinausgehenden Forderungen. Die Verfehltheit der Zollreformaktion — das muß ausgesprochen werden — hat nicht begonnen mit der Regierungsvorlage und deren Vorbereitung, sondern mit der von der Mehrheit der Kommission befolgten Methode. Das formale Recht, die Regierungsvorlage in aller Freiheit zu kritisiren, zu bekämpfen sogar und umzugestalten, bestreitet ihr kein Mensch; aber wenn sie aufrichtig entschlossen war, mit der Reform zum Ziele zu gelangen, so hatte sie die Pflicht, sich selbst diejenigen Schranken aufzuerlegen, ohne deren Einhaltung das Ziel nicht zu erreichen ist. Jedermann weiß, daß der Zolltarif nur das Werk eines Kompromisses sein kann. Jedermann weiß nicht minder, daß die Vorlage der Verbündeten Regierungen ein solches Kompromiß bereits darstellt, und zwar ein erst nach langen und schweren Mühen zustande gekommenes Kompromiß.

Das schlesische Organ kommt schließlich zu der Ueberzeugung, daß die letzte Aussicht für die Zolltarifreform geschwunden ist, wenn das Konfliktsverhältniß zwischen Regierung und Mehrheit, wie es in der letzten Kommissionssitzung zum Ausbruch gekommen ist, sich fortsetzt. Was werden die um Wangenheim dazu sagen?

Maßnahmen gegen die Kartelle? Die häufigen Rechtsstreitigkeiten innerhalb einzelner Kartelle, Syndikate u. s. w. haben die Reichsregierung veranlaßt, zu der Bildung derartiger Gemeinschaften Stellung zu nehmen. Es sind, wie der „Köln. Volksztg.“ aus Berlin gemeldet wird, auf Veranlassung des Reichskanzlers umfangreiche Erhebungen bei den einzelnen Behörden darüber im Gange, die Wirkungen festzustellen, welche sich als Folge der Errichtung von Syndikaten u. s. w. für das wirthschaftliche Leben der Nation ergeben haben. Zu diesen Feststellungen gehören in erster Linie diejenigen Streitigkeiten zwischen Syndikaten und einzelnen Werkbesitzern u. s. w., welche die Anhängigmachung von Prozessen zur Folge gehabt haben und welche in dem Vorhandensein jener wirthschaftlichen Vereinigung ihren Grund haben. Dem Vernehmen nach sollen jene Feststellungen eine Unterlage dafür geben, ob zum Schutze des wirthschaftlichen Lebens für die Errichtung von Kartellen u. s. w. besondere Gesetze erlassen werden müssen.

Ein Diätenkonflikt in Sachsen. Die Zweite sächsische Kammer hatte am Dienstag wieder einmal einen Konflikt; diesmal nicht mit der Regierung, sondern mit der Ersten Kammer. Bisher erhielten die auswärtigen Abgeordneten der Zweiten Kammer pro Tag 12 Mk. Diäten, die in Dresden wohnenden Abgeordneten nichts. Die Zweite Kammer beschloß nun vor einigen Monaten, den in Dresden wohnenden Kammermitgliedern 6 Mk. Diäten zu gewähren. Dieser Beschluß sollte rückwirkende Kraft haben. Die Erste Kammer lehnte jedoch diesen Antrag ab. Dienstag befaßte sich die Zweite Kammer abermals mit der Sache und beschloß einstimmig, auf dem Beschluß bestehen zu bleiben.

Kleine politische Nachrichten. In den letzten Tagen wurden aus Preußen 40 russische und polnische Studenten, meist Hörer der Technischen Hochschule, wegen politischer Umtriebe und weil sie sich „mißliebig“ gemacht hatten, ausgewiesen. Mehrere Russen waren noch vor Empfang des Ausweisungsbefehls nach der Schweiz abgereist. — In der zweiten schwedischen Kammer ereignete sich in der Sitzung am Mittwoch folgender Zwischenfall: Der liberale Abgeordnete Hedin erklärte, er habe gegen den Finanzminister Grafen Wachtmeister Klage zu führen, und verlange Untersuchung der Angelegenheit im Verfassungsausschuß. Redner übergab sodann dem Vorsitzenden ein versiegeltes Kouvert, welches die Klage enthielt. Die Kammer überwies die Angelegenheit an den Verfassungsausschuß. — In Paris wurde Mittwoch Nachmittag die internationale Konvention betr. den Vogelschutz unterzeichnet. Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Spanien, Portugal, die Schweiz und Griechenland sind ihr beigetreten. — In Frankreich werden zur Ausführung des neuen Vereinsgesetzes, wie aus Paris verlautet, demnächst im Auftrage des Zivilgerichts von einem eigens dazu ernannten Liquidator an die 110 Anstalten, welche bisher den Jesuiten gehörten, die Siegel angelegt werden. — Das Bezirksgericht in Odessa verurtheilte vier Personen wegen Militärdefreiungs-Schwindel zu Gefängniß bis zu 2 Jahren, zwei weitere Personen zu je einem Monat Arrest. — In Serbien ist wieder einmal eine Ministerkrisis ausgebrochen. — Die Aufständischen in den chinesischen Provinzen Kwangtung und Kwangsi haben, nach Meldungen aus Hongkong, neue Erfolge gehabt. Der Kommandant der chinesischen Truppen forderte deshalb Verstärkungen.

Oesterreich-Ungarn.

Aus dem Reichsrath. Einer Dienstag im Reichsrath gemachten Anspielung gemäß erschien Mittwoch der reichsdeutsche Abgeordnete Dr. Stein im Parlament mit einer Hundepeitsche. Sein Gegner, der Jungtscheche Dr. Dyk, ließ sich darauf einen Revolver kommen. Diesem Beispiel folgte der Jungtscheche Kataj. Stein erklärte, daß er Dr. Dyk durchpeitschen wolle. Daraufhin bekräftigte Dr. Dyk mit einem Schwur, daß er Stein, wenn dieser ihn berühren werde, auf den Fleck niederschießen würde. Während nun das Haus mit geringer Theilnahme das ungarische Budget behandelte, hatte man in den Wandelgängen einen Ueberwachungsdienst organisirt, um die Herren mit Hundepeitsche und Revolver auseinander zu halten.

Belgien.

Der Kampf um das allgemeine direkte Wahlrecht. Die Kammer verwarf Mittwoch mit 56 gegen 24 Stimmen bei 58 Stimmenthaltungen das Stimmrecht der Frauen für Gemeinde und Provinz. Vandervelde (Soz.) brachte darauf sofort den Entwurf der Revision der Verfassung im Namen der liberalen und sozialdemo-

tratischen Partei ein. § 2, welcher das Alter für das kommunale Wahlrecht auf 21 Jahre festsetzt, wurde später gleichfalls abgelehnt.

Frankreich.

Sechsjährige Legislaturperioden. Völlig überraschend hat die Kammer Dienstag beschlossen, daß die Deputirtenwahlen von jetzt ab alle sechs Jahre stattfinden sollten, statt wie bisher alle vier Jahre. Niemand hatte vorher von diesem Antrag gesprochen, den der regierungsfreundliche Radikale Pourquery de Boisserin eingebracht hatte. Gänzlich überraschend kam auch die Erklärung des Unterrichtsministers, der im Namen der Regierung sagte, die Regierung nehme den Antrag an, da das vierjährige Mandat zu kurz sei, um eine ernsthafte Durchführung von Reformen zu erlauben, und die Ruhe des Landes nicht alle vier Jahre durch Wahlen gestört werden dürfe. Die Redner, die für und wider den Antrag sprachen, gehörten sämmtlich der Linken an. Der Ministerielle Rouvier vertheidigte ihn, während die Anti-Ministeriellen Viviani und Pelletan ihn heftig angriffen. Pelletan nannte die Vorlage sehr richtig: antidemokratisch. Während der ganzen Debatte herrschte die größte Unruhe, und bei der Abstimmung stimmte keine einzige Partei geschlossen; vielmehr stimmte nach dem „B. T." von jeder Partei ein Theil für, ein anderer Theil gegen den Antrag, der schließlich mit 298 gegen 237 Stimmen angenommen wurde. Die Haltung der Regierung läßt jedenfalls darauf schließen, daß das Ministerium sich des Wahlsieges sicher glaubt, es würde sonst die Lebensfrist der nächsten Kammer nicht verlängern.

England.

400 Millionen Mark neue Steuern fordert die englische Regierung. Wie „Daily Expreß" wissen will, wird die Einkommensteuer um 100 Millionen und die Petroleumsteuer um 60 Millionen ertragreicher gemacht werden. Für die übrigen 240 Millionen sucht man noch nach geeigneten Objekten. Ein theurer Spaß in Südafrika und dabei keine Aussicht auf ein gutes Ende!

Das Unterhaus verwarf am Dienstag mit 346 gegen 191 Stimmen den Antrag Campbell Bannerman, wonach eine besondere Kommission ernannt werden sollte, welche alle Käufe und Kontrakte der Regierung für Zwecke des Krieges in Südafrika zu prüfen hätte. Am Mittwoch nahm das Unterhaus die zweite Lesung des Gesetzes, betr. die Einführung von Altersrenten, an. Der Präsident der Lokalverwaltung, Long, bemerkte aber sofort, daß die Regierung für die Durchführung des Gesetzes die nothwendigen Mittel nicht hergeben würde.

Rußland.

Zu der Spionen-Affäre melden Krakauer Blätter aus Warschau, der verhaftete Oberst Grimm habe einen Spionensold von 12 000 Mk. jährlich bezogen. Besondere Leistungen seien ihm noch besonders vergütet worden. Rußland habe seit einigen Jahren die französische Gepflogenheit eingeführt, falsche Mobilisirungspläne auszuarbeiten und sie den fremden Militärattachees in die Hände spielen zu lassen; das sollte auch Grimm thun. Er lieferte aber die richtigen Pläne aus. In Zusammenhang mit der Spionage-Affäre Grimm soll auch die vor etwa 14 Tagen erfolgte Verhaftung des Bergwerks-Unternehmers Rupp aus einem Orte an der deutsch-russischen Grenze stehen.

Die Manifestationen in Petersburg. Aus einer amtlichen Bekanntmachung über die Straßenunruhen vom 16. März ist nachzutragen, daß die Ruhestörer rothe Flaggen mit Inschriften entfalteten. Wegen Uebertretung der polizeilichen Bestimmungen über die Straßenansammlungen bestrafte der Stadthauptmann 87 Personen, darunter 45 studirende, mit dreimonatlicher Haft. Unabhängig von dieser Strafe wird gegen die angeblichen Rädelsführer ein gerichtliches Verfahren eingeleitet.

Transvaal.

„Buren in Khaki" Der „Standard" erhielt nachträglich einen Brief über die Schlacht von Tweebosch, aus dem hervorgeht, daß die Buren keine Khaki-Uniformen trugen, sondern beim Angriff sofort von Methuen erkannt worden seien. Der Bericht rühmt ferner die große Tapferkeit der Buren, der gegenüber die englische Infanterie zwar Stand zu halten suchte, während die Kavallerie geradezu in blinder Panik geflohen sei. Nachdem die Buren die Geschütze zum Schweigen gebracht, die Infanterie und den Rest der Kavallerie zum Rückzug gezwungen und umzingelt hatten, sei nur die Uebergabe das einzige Mittel geblieben, um weitere nutzlose Verluste zu verhindern.

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 20. März.

Der Reichsdalles zieht immer weitere Kreise und macht sich in immer fühlbarerer Weise in den Etats der Einzelstaaten bemerkbar: Je höher die Ausgaben des Reiches, desto höher auch der Antheil der Einzelstaaten an denselben. Während im Rechnungsjahr 1901 die im Etat angesetzten Matrikularbeiträge 985 932 Mark betrugen, sind dieselben im diesjährigen Etat auf 997 831 Mark, also um **11 899 Mark gestiegen.** An dem im Reiche vorhandenen Fehlbetrage vom Jahre 1900, der sich auf 1 842 568 Mark beläuft, partizipirt unsere Vaterstadt mit **2169 Mark;** ein ganz nettes Sümmchen! Es hat also jeder Einwohner Lübecks, einerlei, ob Kind oder Greis, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, im laufenden Rechnungsjahre rund **10,30 Mark** zu den theilweise recht unproduktiven Reichsausgaben beizusteuern. Demgegenüber beträgt der Antheil Lübecks an den Reichszöllen und Reichssteuern, also an Einnahmen, die zum größten Theil den Taschen der deutschen Einwohner entstammen, **935380 Mark,** mithin entfallen also auf den Kopf der Bevölkerung **9,66 Mark.** Vergegenwärtigt man sich, daß der letztere Betrag zum weitaus größten Theil durch die direkten und indirekten Steuern der deutschen Bevölkerung aufgebracht wird, vergegenwärtigt man sich ferner, daß außer dieser Belastung noch **10,30 Mark pro Kopf** Reichsausgaben auf die Einwohner entfallen, dann kommt man zu dem Resultat, daß wir die sogenannte „Einigung" Deutschlands recht theuer bezahlen müssen! Und was sind demgegenüber die Vortheile, die wir von unserem Vaterlande haben? . . . Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit!

Als ein raffinirter freiherrlicher Schwindler entpuppte sich der Oberleutnant a. D. Freiherr von Carnap, der sich am Mittwoch wegen mehrerer Betrugs- und Betrugsversuchsfälle vor der hiesigen Strafkammer I zu verantworten hatte. Im vorigen Sommer stieg der hochgeborene Schwindler in einem Travemünder Hotel ab und wohnte dort längere Zeit. Nachdem sich die Logisschulden auf 134 84 Mk. gesteigert hatten, zahlte der Angeklagte zunächst auf zweimaliges Drängen des Hotelwirthes diesen Betrag, wohnte dann aber noch bis zum 17. Oktbr. v. Js. dort. Am nächsten Morgen in aller Frühe verschwand er unter Hinterlassung von 280,90 Mk. Schulden. Der Hotelier hatte sich zunächst durch den klangvollen Namen, dann aber auch durch den Verkehr mit den Honoratioren der Umgegend verleiten lassen, dem Angeklagten Kredit zu gewähren. Hinzu kommt noch, daß der Angeklagte sich das Gut Arfrade gekauft hatte und außerdem mit einer zu erwartenden Erbschaft von 150 000 Mk. renommirte. Im Termin stellte sich heraus, daß der Angeklagte das Gut nur gekauft hatte, um ein besseres Ansehen zu gewinnen und so seine schwindelhaften Manipulationen besser betreiben zu können. Ferner hatte der Angeklagte sich im August mit der Tochter eines hiesigen Kapitäns verlobt. Den zweiten Betrug verübte er bei einem hiesigen Beamten, den er durch seine Schwiegereltern kennen gelernt hatte. Der Angeklagte veranlaßte den Beamten, die Bürgschaft für einen Betrag von 900 Mk. zu übernehmen, die dieser später bezahlen mußte. Als Grund führte er an, seine frühere Geliebte verfolge ihn und wolle ihn durch Zusendung von belastenden Briefen an seine Braut kompromittiren. Zur Abfindung an das Mädchen bedürfe er einer Summe von 1500 Mk, von welcher er 600 Mk. besitze. Vom Vorsitzenden aufgefordert, den Namen seiner früheren Geliebten zu nennen, weigerte er sich dessen auf das Entschiedenste. Als dann der Vorsitzende bei Fortführung der Verhandlung von diesem Mädchen als von einer Frauensperson spricht, bemerkt der Angeklagte, daß es sich um eine Dame aus den besseren Ständen und nicht um eine Frauensperson handele. Trotz dieser Belehrung behielt aber Direktor Runde den letzteren Ausdruck bei. Außerdem beschwindelte der Angeklagte eine Verwandte seiner Braut um 73 Mark und verpfändete hier u. A. sein Ehrenwort. Dieser Dame hat er erzählt, er besitze 125 000 Mark Vermögen und 4000 Mark jährliche Pension. Zum Schluß bezog er noch ein hiesiges Hotel, um demselben nach 8 Tagen auf Nimmerwiedersehen, unter Hinterlassung der Hotelschulden, den Rücken zu kehren. Vorher aber versuchte er, den Wirth unter der falschen Vorspiegelung, er habe für sein Gut Vieh gekauft und komme mit seinem Gelde bei Bezahlung desselben zu kurz, um 1800 Mark zu prellen. Bei dieser Gelegenheit erzählte er dem Wirth, er habe 60 000 Mk., welche fest lägen, gekündigt. Die Schulden sind seitens der Verwandten des aus einer altadeligen Familie stammenden Angeklagten gänzlich bezahlt worden, wie diese schon wiederholt leichtsinnig gemachte Schulden regulirt haben. Die Verlobung ist durch diese Schwindeleien rückgängig gemacht worden. Der Angeklagte war, wie unseren Lesern vielleicht noch in Erinnerung sein dürfte, flüchtig geworden und ist dann auf Grund eines hinter ihn erlassenen Steckbriefes in Halle verhaftet worden. Der Staatsanwalt bezeichnet den Angeklagten als einen Hochstapler niedrigster Sorte. Er beantragte eine Gesammtstrafe von 1 Jahr Gefängniß und außerdem wegen der niedrigen Handlungsweise 3 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf 9 Monate Gefängniß, unter Anrechnung von 2 Monaten auf die Untersuchungshaft, sowie auf 2 Jahre Ehrverlust. In der Urtheilsbegründung hieß es u. A., daß die beiden Zechprellereien nicht erwiesen seien; im Uebrigen aber stehe fest, daß der Angeklagte geradezu darauf ausgegangen sei, Leute zu beschwindeln. Seine ganze übrige Handlungsweise zeuge von einer überaus ehrlosen Gesinnung.

Dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung lagen am Mittwoch 5 Fälle vor, von denen 3 ihre Erledigung fanden, während 2 zwecks Einholung von Obergutachten, resp. Zeugenvernehmung vertagt wurden. Im Jahre 1896 erlitt der Arbeiter E. auf der Koch'schen Schiffswerft durch Herunterfallen eine Zerreißung seiner Harnröhre. Es wurde ihm eine Rente von 20 pZt. bewilligt, die ihm jedoch auf Grund eines Gutachtens im Vorjahre entzogen wurde. Hiergegen legte Verletzter Berufung ein und beantragte Beibehaltung der bisherigen Rente, eventl. weitere ärztliche Untersuchung. Es wurde denn auch in einer früheren Sitzung des Gerichtes dem letzteren Antrage entsprochen. Der Verletzte fand sich jedoch trotz mehrmaliger Aufforderung nicht im Krankenhaus ein. Aus diesem Grunde mußte die Berufung, da Verletzter auch nicht zum Termin erschienen war, zurückgewiesen werden. — Gleichfalls zurückgewiesen wurde die Berufung der Arbeiterin Wittwe A. zu Schlutup, welche eines Tages, als sie in Gemeinschaft mit einer Kollegin einen etwa 50 Pfd. schweren Korb hob, plötzlich einen heftigen Schmerz empfand, durch den sie zum Niederlegen der Arbeit veranlaßt wurde. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß bei der Frau außer einer Lungenerkrankung noch eine Wanderniere vorhanden sei. Der Schönberger Arzt erklärte die Erwerbsthätigkeit um 50 pZt. beschränkt, während Dr. Müller in Lübeck konstatirte, daß von einer Erwerbsbeschränkung keine Rede sein könne. Nachdem ein in einem früheren Termin beschlossenes Obergutachten am Mittwoch verlesen worden war, beantragte Arbeitersekretär Bissell Gewährung einer Rente von 66⅔. Das Gericht aber wies, wie schon bemerkt, die Berufung zurück. — Für einen am 8. November 1899 im Betriebe von Holzmann u. Co. erlittenen Unfall — der Verletzte gerieth beim Auflegen eines Treibriemens in das Rad und trug erhebliche Verletzungen an der linken Brustseite davon — erhielt der Arbeiter R. die Vollrente, die jedoch später von der B.-G. auf 75 pZt. herabgesetzt wurde. Auf eingelegte Berufung wurde in einem früheren Termin Einholung eines Obergutachtens beschlossen. Da in Letzterem eine Rente von 100 pZt. in Vorschlag gebracht wurde, erkannte das Gericht dem Antrage des Klägers entsprechend und verurtheilte die B.-G. außerdem zur Zahlung von 2,90 Mk., welche dem Verletzten durch die Berufung entstanden waren.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen für das Gebiet der Freien und Hansestadt Lübeck finden statt: A. In Lübeck, auf dem grünen Platze neben der alten Kaserne — nicht wie bisher auf dem Schützenhofe: 1) Am Montag, den 7. April 1902, Vorm. 9 Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklassen 1901, 1900 und 1899, sowie die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen der Infanterie. — 2) Am Montag, den 7. April 1902, Vorm 11½ Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1898. — 3) Am Dienstag, den 8. April 1902, Vorm. 9 Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1897. — 4) Am Dienstag, den 8 April 1902, Vorm. 11½ Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1896. — 5) Am Mittwoch, den 9. April 1902, Vorm. 9 Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1895. — 6) Am Mittwoch, den 9. April 1902, Vorm. 11½ Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1894. — 7) Am Donnerstag den 10. April 1902, Vorm. 9 Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklasse 1893. — 8) Am Donnerstag, den 10. April 1902, Vorm. 11½ Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklassen 1892 und 1891. — 9) Am Freitag, den 11. April 1902, Vorm. 9 Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) der Jahresklassen 1890 und 1889. — 10) Am Freitag, den 11. April 1902, Vorm. 11½ Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Garde. Ferner für sämmtliche Mannschaften der Spezialwaffen der Jahresklassen 1901, 1900 und 1899, sowie für die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen der Garde und Spezialwaffen. Dies sind: Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschifffertruppen, Trainaufsichtspersonal, Traingemeine, Trainfahrer, Pferdewärter, Militärbäcker, Krankenträger, Unterärzte, Sanitätsmannschaften, Krankenwärter, Geistliche, Unterapotheker, Unterroßärzte, Fahnen- und Beschlagschmiede, Zahlmeister-Aspiranten, Büchsenmachergehülfen, Waffenmeistergehülfen, Oekonomiehandwerker und Arbeitssoldaten. — 11) Am Sonnabend, den 12. April 1902, Vorm. 9 Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Spezialwaffen — siehe vorstehende Erläuterung — der Jahresklassen 1898 und 1897 — 11) Am Sonnabend, den 12. April 1902, Vorm. 11½ Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Spezialwaffen — siehe vorstehende Erläuterung — der Jahresklassen 1896 und 1895. — 13) Am Montag, den 14 April 1902, Vorm. 9 Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Spezialwaffen — siehe vorstehende Erläuterungen — der Jahresklassen 1894 und 1893. — 14) Am Montag, den 14. April 1902, Vorm. 11½ Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Spezialwaffen — siehe vorstehende Erläuterung — der Jahresklassen 1892, 1891 und 1890. — 15) Am Dienstag, den 15. April 1902, Vorm 9 Uhr, für sämmtliche Mannschaften der Spezialwaffen — siehe vorstehende Erläuterung — der Jahresklasse 1889, sowie für sämmtliche Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1901, 1900 und 1899. — 16) Am Dienstag, den 15. April 1902, Vorm 11½ Uhr, für sämmtliche Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1898, 1897 und 1896. — 17) Am Mittwoch, den 16 April 1902, Vorm. 9 Uhr, für sämmtliche Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1895 und 1894 — 18) Am Mittwoch, den 16. April 1902, Vorm. 11½ Uhr, für sämmtliche Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1893, 1892 und 1891. — 19) Am Donnerstag, den 17. April 1902, Vorm. 9 Uhr, für sämmtliche Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1890 und 1889. — B. Für die im Kreise Herzogthum Lauenburg belegenen Lüb'schen Antheile: 1. In Krummesse vor dem Hause des früheren Gemeindevorstehers Dorendorf: Am Dienstag, den 1. April 1902, Vormittags 9 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Beidendorf, Cronsforde, Düchelsdorf, Krummesse, Moorgarten, Niemark und Sierksrade. — 2. In Mölln auf dem Berge neben dem Kirchhofe: Am Mittwoch, den 2. April 1902, Vormittags 9½ Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Nusse, Poggensee, Ritzerau, Groß und Klein Schretstaken und Tramm. — 3) In Ratzeburg, Vorstadt auf dem Saberge: Am Sonnabend, den 5 April 1902, Vormittags 11 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Albsfelde, Behlendorf, Giesensdorf, Harmsdorf und Hollenbeck. — C. In Travemünde auf dem Marktplatze: Am Freitag, den 18 April 1902, Vormittags 11 Uhr, für die Mannschaften aus dem Travemünder Bezirk und den Landgemeinden Brodten, Dummersdorf, Gneversdorf, Herrenwyk, Jesendorf, Rückenitz, Pöppendorf, Rönnau, Siems und Teutendorf. — Zu den vorstehend unter B 1—3 und C festgesetzten Terminen haben zu erscheinen: Sämmtliche Reservisten, Wehrleute I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, die zur Disposition der Truppentheile Beurlaubten und die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, sowie Halbinvaliden. Ausgenommen sind: 1. Diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 in das stehende Heer eingetreten sind, da dieselben zwecks Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots an der Herbst-Kontrol-Versammlung theilzunehmen haben. 2. Diejenigen Reservisten und Wehrleute der Landarmee, welche Schifffahrt treiben, sowie sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Marine (einschließlich Seebataillon und Matrosen-Artillerie), soweit sie sich auf dem Kontrolplatz Lübeck zu stellen haben, da diese an der alljährlich im Januar stattfindenden Schiffer-Kontrol-Versammlung theilnehmen. Befreiung von der Kontrol-Versammlung wird nur in besonders dringenden Fällen ertheilt. Den Befreiungsgesuchen sind stets die Pässe beizufügen. Sämmtliche Militärpapiere, etwaige Dekorationen und deren Besitzzeugnisse sind mitzubringen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft. Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. 10. 1889 bis 31. 3 1890 und vom 1. 10 1894 bis 31. 3. 1895 in das stehende Heer eingetreten sind, haben ihre Pässe (ohne Futteral und Führungszeugniß) bis zum 25. ds. Mts. zwecks Ueberführung in die Landwehr II. bezw I Aufgebots einzusenden.

Leichenfund. Im Kanal wurde heute Vormittag in der Nähe der Hüxterthorbrücke die Leiche eines anscheinend dem Mittelstande angehörenden Mannes gelandet. Die Leiche, welche bekleidet war, hat muthmaßlich schon längere Zeit im Wasser gelegen. Im Deckel der Uhr befand sich der Name „Mühlke" eingravirt; doch steht noch nicht fest, ob dies auch der Name des Todten ist.

Literarischer Volksabend. Der „Lübecker Leseabend von 1890" hat diesen am 23. März stattfindenden Vortragsabend eigens veranstaltet, um auch den Minderbegüterten den Genuß eines gehaltvollen literarischen Vortrags nebst künstlerisch werthvollen Rezitationen und Liedervorträgen zu verschaffen. Bei genügender Unterstützung soll das Unternehmen im nächsten Winter fortgesetzt werden. Eintrittskarten zu 20 Pfg. sind außer den sonstigen Verkaufsstellen auch im Vereinshause, Johannisstraße 50—52, zu haben. Im übrigen sei wegen des Programms auf die Annonce und die Plakate an den Anschlagsäulen hingewiesen.

Schöffendienste verrichten während der Zeit vom 22. März bis 8. April J. F. Chr. Alwert und F. D. Ballerstedt, Kaufmann.

Strafkammer I. Der gewerbsmäßigen Hehlerei angeklagt war der Trödler W. Vor kurzem wurde vor der gleichen Strafkammer gegen den Arbeiter B. verhandelt, der aus der Evers'schen Fabrik größere Mengen Metalltheile entwendet und dieselben an den Angeklagten verkauft hatte. B. erhielt damals 4 Monate Gefängniß. Am Mittwoch wurde nun W. trotz seines Leugnens zu-

1 Jahr Zuchthaus verurtheilt. — Eine diebische Elster ist das Dienstmädchen R., welches seiner Dienstherrschaft die verschiedenartigsten Gegenstände, u. A. auch kleinere Geldbeträge entwendete. Die Folge war ihre Verurtheilung zu 3 Monaten Gefängniß.

Der Enteignungskommission, welche den Erwerb der Grundstücke zur Umgestaltung der Lübeck-Schwartauer Bahnanlagen zu reguliren hat, gehören seitens des Senats Dr. Stooss, Evers, Kulenkamp und als Stellvertreter Wolpmann an. Vorsitzender der Kommission ist Senator Dr. Stooss.

Zur Beachtung für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes. Die in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten wohnenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden vom Polizeiamt aufgefordert, sich in der Zeit vom 24. bis einschließlich 27. d. Mts. während der Stunden von Vormittags 9 Uhr bis Abends 8 Uhr zur Empfangnahme der Kriegsbeorderungen für das am 1. April ds. Js. beginnende neue Mobilmachungsjahr an folgenden Stellen einzufinden: die in der inneren Stadt wohnenden Mannschaften in dem Polizeibureau im Kanzleigebäude, die in der Vorstadt St. Lorenz wohnenden in der Polizeiwache in der Hansastraße, die in der Vorstadt St. Jürgen wohnenden in der Polizeiwache in der Ratzeburger Allee und die in der Vorstadt St. Gertrud wohnenden in der Polizeiwache auf dem Burgfelde. Maßgebend ist hierbei diejenige Wohnung, welche bei dem Königlichen Bezirks-Kommando gemeldet worden ist. Die Militärpässe mit den alten Kriegsbeorderungen sind mitzubringen.

Der Heringsfang ist jetzt ein sehr guter, denn sowohl am Mittwoch, als auch am heutigen Donnerstag kamen wieder große Quantitäten an die Stadt. Dank der großen Mengen ist auch in den letzten Tagen ein wesentliches Sinken der Preise, von 6 Mk. auf 1 Mk. pro Ctr., zu verzeichnen.

Straßensperre. Wegen vorzunehmender Sielarbeiten wird die Gloxinstraße von der Schwartauer Allee bis zur Adlerstraße vom 21. März ds. Js. an bis zur Fertigstellung gesperrt.

Einen Wartepavillon will die Straßenbahn vor dem Mühlenthore beim Kandelaber aufrichten. Wir halten die Errichtung nicht nur dieses, sondern noch weiterer Pavillons für eine zwingende Nothwendigkeit.

In das Handelsregister ist bei der Firma J. C. Engelhard u. Söhne eingetragen worden, daß das Geschäft nebst Firma auf den Kaufmann Sellschopp übergegangen ist; ferner ist die Firma R. Müller u. Co., Berlin, Zweigniederlassung in Lübeck, mit R. O. Müller in Berlin eingetragen worden. — Ferner: a) die Firma Hans Kröger, Lübeck. Inhaber: R. H. Th. Kröger; b) die Firma Auguste Brügmann, Nusse. Inhaberin: unverehelichte A. D. C. Brügmann, Nusse. — Ferner: a) die Firma Christoph Matthiessen, Lübeck. Inhaber: Ch. Matthiessen, Kaufmann, Lübeck. Angegebener Geschäftszweig: Agenturgeschäft. b) Die Firma Heinrich Ferd. Otto, Lübeck. Inhaber: H. F. C. Otto, Kaufmann, Lübeck.

Eutin. Anmeldung der schulpflichtigen Kinder. Die zu Ostern d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder sind am Mittwoch, den 26. März 1902, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, auf dem Rathhause anzumelden. Zugleich ist, zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mk., für sie ein Impfschein vorzulegen. Für diejenigen Kinder, die nicht in Eutin geboren sind, ist ein Altersnachweis erforderlich. Aufnahmepflichtig sind die Kinder, welche in der Zeit vom 1. Mai 1895 bis zum 30. April 1896 geboren sind. Zu Michaelis findet in der Regel keine Aufnahme statt. Anträge auf Schulgeldermäßigung sind gleichfalls im obigen Termine zu stellen.

Eutin. Zur Entgegennahme der Kriegsbeorderungen für die Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 haben sich die der Reserve, Ersatzreserve und Landwehr angehörenden Personen, soweit sie in der Stadt Eutin wohnhaft sind, am 20., 21. oder 22. ds. Mts. auf dem Rathhause (Polizeibureau) einzufinden, welches für diesen Zweck Vorm. von 9 Uhr bis Nachm. 1 Uhr und Nachm. von 5 bis 7 Uhr geöffnet ist. Die Militärpässe sind mitzubringen.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Aussperrung der Zimmerer Goldbergs dauert unverändert fort. Einigungsversuche sind gescheitert. — Sämmtliche bei Innungsmeistern beschäftigten Zimmerer in Itzehoe wurden ausgesperrt, weil sie sich einmüthig weigerten, einen von den Meistern vorgelegten Lohntarif zu unterzeichnen. — Aufgelöst wurde die am 18. März in Langenfelde tagende gut besuchte Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, weil Frauen als Zuhörer anwesend waren.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Beim Schweineschlachten gerieth in Teterow ein Mann mit der rechten Hand in das Maul des Thieres. Als das Thier tot war, bemerkte er beim Zurückziehen, daß ihm der kleine Finger abgebissen war. — Ein Knecht, der frühere Kutscher im Hof Bülow bei Rehna, war in der Sandgrube mit dem Umspannen der Pferde beschäftigt, als plötzlich eine Sandwand herniederstürzte und, da der Knecht wegen der Thiere und des Wagens nicht sofort zur Seite springen konnte, ihm ein Bein total abquetschte. — Als die Konfirmanden neulich beim Pastor in Bjolderup (Nordschleswig) versammelt waren, hatte ein Knabe einen geladenen Revolver in der Tasche. Beim Herumspringen der Knaben entlud sich der Revolver und die Kugel drang in den Arm des Küstersohnes Clausen. Derselbe mußte sich zum Arzt begeben, der dann die Kugel auf operativem Wege entfernte. — Das Bremer Schwurgericht verurtheilte Mittwoch den Maler Grimm aus Hastedt wegen Todtschlags, begangen an der Ehefrau des Landmannes Schnakenberg in Osterholz, zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust. — In Osternburg (Oldenburg) gerieth ein zweijähriges Mädchen beim Spielen in einen Graben und ertrank.

Hamburg. Bei der Vorstandswahl zur Bürgerschaft, welche am Donnerstag vollzogen wurde, wurden u. A. 19 weiße Stimmzettel bei der Wahl des Präsidenten Hinrichsen abgegeben. Hierauf erklärte dieser, daß er in Anbetracht der vielen Stimmenthaltungen die Wahl nicht annehme und somit seine Entlassung nähme. Als erster Vizepräsident wurde sodann Landgerichtspräsident Engel gewählt. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten verließ die Linke demonstrativ den Saal unter großer Heiterkeit der Rechten und des Zentrums. Gen. Stolten blieb ganz allein auf der äußersten Linken sitzen. Man hatte sie nämlich bei der Vorstandswahl nicht berücksichtigt, deshalb die Obstruktion. Gewählt wurde Dr. Wex. Gleichzeitig ersuchte Dageföhr kurz nach seiner Wahl zum Schriftführer um seine Entlassung. Nach vorgenommener Wahl erschien die Linke wieder. So hat auch die Hamburger Bürgerschaft einmal eine Obstruktion zu verzeichnen.

Kiel. Eine Denunziation wegen Majestätsbeleidigung gelangte vor der Strafkammer des Kieler Landgerichts zur Verhandlung. Am 25. Juli 1900 brachte der Marinematrose Orlowski bei dem wachthabenden Offizier der Schloßwache zur Anzeige, daß in einer Wirthschaft in der Fischerstraße der Arbeiter Heinrich Voß sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht habe. Außer anderen dummen Redensarten soll Voß die Aeußerung gethan haben, daß er den Kaiser erschießen wolle, wenn er nach Kiel käme. Gegen den Beschuldigten wurde darauf das Verfahren eingeleitet. Der z. Z. in Wilhelmshaven dienende Denunziant war nicht zum Termin erschienen. Der Angeklagte stellte die Sache so dar, daß er in der betreffenden Wirthschaft den Matrosen angetroffen und für ihn Bier ausgegeben habe. Orlowski habe dann auch noch verlangt, daß er, der Angeklagte, ihm einen Thaler borge. Als er sich hierauf nicht einlassen wollte, sei der Matrose hingegangen und habe die Anzeige erstattet. Von den Zeugen wird der Angeklagte als ein königstreuer Mann geschildert, während man dem Denunzianten kein gutes Leumundszeugniß ausstellte. Das Gericht erkannte auf Freisprechung; es nahm an, daß der Angeklagte die Aeußerung nicht gethan habe. — Dieser Fall ist typisch dafür, wie heutzutage Majestätsbeleidigungs-Prozesse entstehen.

Lübecker Stadttheater.

Kollege Crampton. Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. Endlich! Lange genug hat es gedauert, bis „Kollege Crampton" auf unserer Bühne zur Aufführung gelangte. Wohl erschien alljährlich, gleich dem Mädchen aus der Fremde, auf dem Jahresrepertoir die Ankündigung, daß im Laufe der Saison auch Hauptmann's „Kollege Crampton" aufgeführt werden sollte, aber es ist stets nur bei diesen Ankündigungen geblieben. Schon Erdmann-Jesnitzer hatte eine Aufführung, sogar mit Engels in der Titelrolle, geplant, aber er verließ uns, ohne schließlich sein Wort eingelöst zu haben. Von den beiden Komödien, die der Dichter der „Weber" geschrieben, ist „Kollege Crampton" ganz zweifellos die schwächere. In seiner Diebskomödie, dem „Biberpelz", die ein Jahr nach „Crampton", im Jahre 1893, erschien, hat der Dichter überhaupt eine Höhe erreicht, wie sonst nur noch in den „Webern"; er giebt darin ein farbiges und ganz prächtiges Bild einer etwas beschränkten und engen, aber doch immer bedeutsamen Wirklichkeit; alle Figuren, besonders der Amtsvorsteher von Wehrhahn und die alte Waschfrau Wolff sind künstlerisch lebendig. Aber: trotzdem, daß der „Kollege Crampton" in dem Hauptmann einen begabten, am Trunke aber verkommenden Künstler in den Mittelpunkt der Handlung stellt, schwächer ist als der „Biberpelz", er ist doch immerhin nächst den „Webern" eine seiner gelungensten Dichtungen. „Kollege Crampton" ist vor allem eine ganz vorzügliche Charakterstudie. Wie Schlenther erzählt, ist Hauptmann zu seinem „Crampton" durch Molieres „Geizigen" angeregt worden. Während sich aber an Moliere's Helden eine ganze Periode der kapitalistischen Produktionsweise studiren läßt, und zwar jene Zeit, wo das „Sparen" noch ein wirksamer Hebel der kapitalistischen Akkumulation war, schildert Hauptmann nur einen bedeutenden Künstler als ganz gemeinen Trunkenbold. Der Fall ist im wirklichen Leben gewiß möglich, und Gerhart Hauptmann hat, wie feststeht, sogar nach einem lebenden Modell gearbeitet, „aber so wenig die Trunksucht etwa nur ein Laster der ‚unteren Volksschichten' ist, so sehr ist es ein krankhafter Ausnahmefall, daß ein geistig hochstehender Mann, gemäß der Auffassung Hauptmann's, sich in der Gosse wälzt." (Mehring.) — Die Aufführung, die Franz Bonno meisterlich inszenirt hatte, verlief in durchaus zufriedenstellender Weise. In der Titelrolle gastirte Carl Wiene, der treffliche Charakterschauspieler des Dresdener Hoftheaters, der damit zugleich zum überhaupt ersten Male in Lübeck auftrat. Uns persönlich ist Wiene kein ganz Unbekannter. Wir haben ihn bereits im Jahre 1891 als Stockmann im Ibsen'schen „Volksfeind" bei einem gelegentlichen Gastspiel in Magdeburg bewundert und mit uns noch viele, sehr viele, die uns geistig nahestehen. Wiene gehört nicht zu den sogenannten blendenden Darstellern. Er spielt vielmehr schlicht und einfach, aber um so ergreifender, um so nachdrucksvoller. Er stellt Menschen von Fleisch und Blut auf die Bühne, keine Schemen. Dabei arbeitet er die Charaktere, welche er darstellt, auf das Feinste heraus. Man wird selten einen Darsteller finden, wo sich Sprache und Darstellung so völlig einander decken, wie gerade bei Wiene. Auch sein Crampton war ein einzig-schöner Genuß. Das Publikum, das leider wenig zahlreich erschienen war, überschüttete denn auch geradezu den Künstler mit Beifall. In wirksamster Weise wurde der Gast unterstützt von seinem Sohne Conrad Wiene, der bekanntlich ständiges Mitglied unserer Bühne ist. Wiene jun. gab den Schüler Cramptons Max Strähler. Es war überaus interessant, Vater und Sohn, den schon völlig ausgereiften und den noch werdenden Künstler, zusammen auf der Bühne zu sehen. Auch von den übrigen Mitspielern, wie Elsbeth Barwitz (Gertrud Crampton), Toni Zimmerer (Adolf Strähler) und Julius Seidler (Dienstmann Löffler) läßt sich nur das Beste sagen. Die beiden letztgenannten Künstler hielten sich von jeder Uebertreibung, zu der sie, der eine in der Sprache und der andere in der Darstellung gern neigen, völlig fern, was ihren Leistungen bestens zu statten kam. -o-.

Lübecker Marktpreise vom 19. März.

Bauern-Butter 1,10 Mk., Meierei-Butter 1,20 Mk., Hasen Stck. —,— Mk., Enten Stck. 3,50 Mk., Hühner Stck. 1,80 Mk., Küken Stck. —,— Mk., Tauben Stck. 0,60 Mk., Gänse Pfd. —,— Mk., Flickgans — Mk., Schweinskopf 0,50 Mk., Schinken Pfd. 85 Pfg., Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 10 Stck 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Karpfen Pfd. 1,— Mk., Karauschen Pfd. — Pfg., Hechte Pfd. 60 Pfg., Barsche Pfd. 60 Pfg., Aal Pfd. 0,90 Mk.

Heute Morgen 6 Uhr starb nach kurzer Krankheit in Folge eines Gehirnschlages mein innigstgeliebter Mann und unser lieber guter Vater, der

Bandreißer Peter Hartz

im Alter von 75 Jahren.

Tief betrauert von Allen, die ihm nahe standen.

Elisabeth Hartz Ww, geb. Führs, nebst Kinder.

Lübeck, den 19. März 1902.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 22 März von der Kapelle des Allgem. Gottesackers aus statt. Trauerfeier 11 Uhr. Aufnahme 11¼ Uhr.

Danksagung.

Für die uns anläßlich unserer **Silberhochzeit** in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen allen Verwandten und Bekannten sowie meine Kollegen der Koch'schen Kesselschmiede und den Gesang-Verein „Einigkeit" für ihre Aufmerksamkeiten unsern innigsten Dank.

Lübeck den 18. März 1902.

J. Bredberg und Frau.

Zu vermiethen zum 1. Juli **eine Parterrewohnung vor'm Holstenthor.** Angebote u. **J L 2** an die Exped. d. Bl.

Zum 1. Juli zu miethen gesucht **ein kleines Haus in der Stadt** im Preise von 200 bis 300 Mk. Off. u. **G H** an die Exped. d. Bl.

Eine Dame sucht z. 1. April e. Wohnung bis 160 Mk. in der Stadt oder Holstenthor. Off. u. **S H** an die Exped. d. Bl.

Gesucht eine Wohnung zum 1. Juli, Hafengegend oder Burgthor im Preise von 150 bis 200 Mk. Off. u. **V 16** an die Exp. d. Bl.

Gesucht für die Nähe Lübecks ein **Mädchen,** das melken kann, und ein junger **Knecht** beim Milchwagen. Bei St. Johannis 6, I.

Eine tüchtige **Anlegerin** für Schnell- und Tiegeldruckpressen sofort gesucht.

Buchdruckerei Otto Wessel.

Ein guterhalt. modern. Kinderwagen zu verkaufen Ritterstraße 6 a.

Ein paar ganz neue Damen-Zugstiefel billig zu verkaufen Lg. Lohberg 44, I.

verkaufe ich den Rest meiner

Confirmanden-Anzüge.

Colossal billig!!

1 Johannistr. 11

Wilhelm Bartelt.

Zu verkaufen **ein Kinderwagen** Sedanstraße 15

Zu verkaufen eine fast neue 4 flammige **Petroleum-Maschine** und ein schw. fast neuer **Gehrock** und Weste, kl. Figur Blücherstr. 24.

Ein Bett billig zu verkaufen Aegidienstraße 24.

Allerfeinste Butter

sowie täglich frische Eier (Trinkeier)

empfiehlt

Th. Storm, Königstr. 98.

Confirmations-Geschenke

als:

Broschen, Ketten, Ringe 2c.

in Gold, Silber, Doublee empfiehlt

Johs. Tollgreve

Goldschmied

Königstrasse Nr. 92.

Neueste Muster. Billigste Preise.

Zu **Palmsonntag und Ostern** empfehle ich meinen geehrten Kunden

Palmkuchen der Lübecker Genossenschaftsbäckerei

und nehme Bestellungen jeder Zeit entgegen.

Heinrich Puls, Brodhandlung, Friedenstraße 42.

Ausnahmsweise prima schön!

Prima Rindfleisch	45 Pfg.
Prima Hammelfleisch	50 Pfg.
Prima Kalbfleisch	40 Pfg.
Prima Schweinefleisch	65 Pfg.

sämmtliche Bratenstücke liefert

Fritz Möller, Wakenitzmauer 86,

bei der Großen Gröndelgrube.

Verkaufe **Belgische Riesen-Kaninchen,** 6 Wochen alt, Stück 3 Mk., Eltern 14 und 15 Pfund schwer. **E. Fritze,** Vorsitzender des Kaninchenzüchter-Vereins für Lübeck und Umgegend, Margarethenstraße 5 a

Meiner werthen Kundschaft, Bekannten und Gönnern zur gefl. Nachricht, daß von heute an in meinem Geschäft **die alten Preise wieder eingeführt sind.**

Haarschneiden 30 Pfg, Rasiren 10 Pfg.

Achtungsvoll

H. Möller, Füchtingstraße 34.

Rindfleisch .	Pfd.	45 Pfg.
Prima Kalbfleisch	-	30 -
Schweinefleisch	-	65 -
Carbonade . .	-	70 -
Leber- u. Mettwurst		60 -
Sülze u. Braunschw.		50 -
Schmalz . .	Pfd.	70 -

W. Strohfeldt

Glockengießerstraße 73

Markthallenstand Nr. 14 und 15.

Marlesgrube 38.

Einen großen Posten Confirmanden- und Jünglings-Anzüge von **Mk. 5** an bis zu den feinsten.

Marlesgrube 38.

Billig zu verkaufen

ein Gaceschrank, passend für Laden

Pegelaustraße 3 a, 1.

Ein Roman **„Leichweis"** zu verkaufen (3 M.) oder zu vertauschen. Schlumacherstraße 5/16

Vorstädtische Bierhalle.

Heute Freitag:

Großes Eröffnungs-Kegeln auf meiner neuen Doppel-Kegelbahn.

Ergebenst **Oscar Häring.**

Blumenthal's Schuhwaarenlager

Kohlmarkt

Ecke Sandstrasse.

Confirmanden-Stiefel

Confirmanden-Schuhe

in grösster Auswahl

zu billigsten Preisen.

Achtung!

Der Rest

unserer Läger in

Confirmanden-Anzügen

wird von heute ab zu

jedem annehmbaren Gebot

losgeschlagen.

Confirmanden-Anzug sonst 7½ jetzt 4½ M
Confirmanden-Anzug sonst 10 jetzt 6½ „
Confirmanden-Anzug sonst 15 jetzt 10 „
Confirmanden-Anzug sonst 20 jetzt 13 „
Confirmanden-Anzug sonst 26 jetzt 16 „

1 Confirmanden-Hut gratis!

Sämmtliche Arbeiter-Artikel und Ausrüstungen concurrenzlos billig!

Welthaus Gold. 33

nur Breitestraße 33, 1 Tr. kein Laden.
Man achte genau auf unsere Firma!

Kalbfleisch

Pfund 30 und 35 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Carstens

Meierstr. 13.

Confirmationskarten,
Osterkarten,
Gesangbücher,

sowie Schreibmappen, Portes, Briefmappen, Glasbilder, Portemonnaies ꝛc. empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Carl Greeck

Buchdruckerei u. Papierhandl.
Fischergrube 18.

Eine Parthie reich garnirter Hüte

für Confirmandinnen

à 50 Pfg., 75 Pfg., 1 Mk. bis 5 Mk.

Ferner empfehle mein großes Lager in

geschmackvoll garnirten Damenhüten

zu billigsten Preisen.

Neuheiten in Schleiern u. Brautschleiern.

Anfertigung frischer Brautkränze.

Anna Pape, Special-Putz-Geschäft

Hüxstrasse 31.

Palmkuchen

in allen Grössen und von bekannter vorzüglicher Qualität

empfiehlt zum Osterfeste die

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

(e. G. m. b. H.)

Bestellungen werden von heute ab in allen unseren Niederlagen entgegengenommen.

Gleichzeitig empfehlen unser

Grob- und Feinbrod

sowie alle sonstigen Backwaaren.

Der Vorstand.

Zwei Zugänger zu verkaufen

Gräser Weg 4b.

Reisepassnitees, Golport. schöne, praktische Reisezeichen.

Prob. gratis. **Schneider,** Paradiesstr. 5, Nürnberg

Confirmations-Karten

Gesangbücher ꝛc.

in großer Auswahl

empfiehlt

Otto Wessel

4a Moislinger Allee 4a.

Achtung!

Bauarbeiter!

Mitglieder-Versammlung

am Freitag den 21. März 1902

Abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Der Arbeitslohn nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches.
   Referent: Gen. Th. Bartels.
3. Stellungnahme zum communalen Arbeitsnachweis.
4. Fragekasten. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen dringend nothwendig.

Die Ortsverwaltung.

Stadt-Theater.

Freitag den 21. März. Anfang 7½ Uhr.
142. Abon.-Vorst. 172. Vorst. 24. Freitags-Ab.
Letztes Gastspiel des Herrn **Carl Wiene** vom Königl. Hoftheater in Dresden.

Ueber die Kraft.

(1. Theil).

Schauspiel in 2 Akten von Björnstjerne Björnson.

Sonnabend den 22. März. Anfang 7½ Uhr.
173. Vorst. 31. Vorst. außer Abonnement.
Vortheils-Vorstellung zur Begründung eines **Fonds für den Theater-Neubau.**
Mit gütiger Bewilligung der Frau **Cosina Wagner.**

Parsival.

Joseph in Egypten.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling.
Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 68. Freitag, den 21. März 1902. 9. Jahrgang.

Sturmzeichen auf der grünen Insel.

Die irische Frage ist, obwohl die grüne Insel über 700 Jahre ununterbrochen unter englischer Herrschaft steht, auch heute noch nicht von der Tagesordnung verschwunden. Daß sie gerade jetzt wieder eine ziemlich akute Form angenommen hat, beweisen die in den letzten Wochen eingelaufenen Meldungen, die auf eine gefährliche Gährung unter den Iren deuten. Selbst Lord Salisbury hat kürzlich erklärt, daß die irische Frage für England weit ernster sei, als das südafrikanische Problem. Dieses ebenso alte wie ernste Problem auch nur einen Schritt der Lösung näher zu bringen, ist bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen.

Der Schlüssel zum Verständniß der heutigen Stellung Irlands liegt in der merkwürdigen und traurigen Erscheinung, daß sich die Einwohnerzahl des Landes im Laufe eines halben Jahrhunderts etwa um die Hälfte vermindert hat. Die Schuld daran tragen die periodisch wiederkehrenden Hungerjahre, von denen die von 1845 und 1846 besonders furchtbar waren. Die Ursache hierzu aber bilden wieder die verzweifelten wirthschaftlichen Verhältnisse.

Der Grund und Boden besteht überall aus sogenannten Large Holdings, die der Eigenthümer in mehreren Theilen und unter verschiedenen Bedingungen verpachtet. Die englischen Adligen besuchen gleich ihren großen Vorbildern, den Latifundienbesitzern Italiens aus dem hohen Adel und der Klerisei, ihre Güter meistens gar nicht. Sie lassen sich durch ihre Agenten ihre fetten Einnahmen schicken, die sie in behaglicher Ruhe auf ihren englischen Landsitzen oder in fashionablen Kurorten und auf Luxusreisen durch die Welt verzehren. Die Agenten — sehe Jeder, wo er bleibe — verpachten wieder die einzelnen Theile unter harten Bedingungen. Vielfach muß der Bauer als Bezahlung große Theile des Jahres hindurch auf dem Hauptgut arbeiten. Die Landarbeiter, die bei den kleinen Pächtern arbeiten und nur eine elende Hütte und ein kleines Stück Land besitzen, sind noch übler daran. Am allerschlimmsten haben es die Arbeiter, die keine feste Beschäftigung haben und eine Hütte und ein Fleckchen Land für schweres Geld miethen müssen. Der irische Bauer, der an die Scholle gebunden ist, vegetirt heute noch in den allerelendesten Verhältnissen, indeß die Aristokratie in Reichthum und Ueppigkeit schlemmt. Die Folge dieser furchtbaren Verhältnisse ist, daß der Ire, ähnlich dem durch das ostelbische Agrarierthum aus dem Lande hinausgeekelten deutschen Landmanne, in Schaaren auswandert, um jenseits des Ozeans eine neue Heimath zu gründen, in der er es oft zu Wohlstand und Ansehen bringt, ohne jedoch auch nur einen Augenblick von seinem von Geschlecht zu Geschlecht sich vererbenden Hasse gegen die Unterdrücker seiner Stammesgenossen abzulassen.

In letzter Zeit ist nun die „Vereinigte Iren-Liga" gegründet worden, welche die einzelnen, vornehmlich durch persönliche Zerwürfnisse geschiedenen irischen Gruppen, wieder zu einer starken Phalanx zusammenschließen will. Sie verlangt Zwangsankauf des Grundbesitzes durch die Regierung, Aufwendung von Mitteln zur Umwandlung der Pächter in Eigenthümer, Gerechtigkeit und Homerule für Irland, die Gladstone zweimal dem irischen Volke gewähren wollte, beide Mal freilich vergeblich. Sehr zu beachten hierbei ist, daß das religiöse Moment, das einst eine nicht geringere Rolle gespielt hat, als die Agrarfrage, in den Hintergrund gedrängt worden ist. Obwohl die Vereinigte Liga, die sich in 42 Zweigvereine gliedert, unter Mitwirkung der katholischen Geistlichkeit zu Stande gekommen ist, haben sich ihr auch viele Protestanten der Provinz Ulster angeschlossen, um in ihren Reihen gegen die englischen Grundbesitzer zu kämpfen. Begeisterte Anerkennung ist der neuen Vereinigung natürlich von den irischen Amerikanern zu Theil geworden, die, wie gewöhnlich, für die allerschärfsten Kampfmittel ihre Stimme erheben. Wurde doch auf einer in Chicago abgehaltenen Irenversammlung rundweg verlangt, daß die bedeutendsten Städte Englands in Brand gesteckt werden sollten, damit eine günstige Gelegenheit zur bewaffneten Erhebung Irlands geschaffen werde! Nicht ganz so weit, aber immerhin weit genug, gingen auf der letzthin zu Dublin veranstalteten Versammlung der Liga die beiden hervorragendsten Irenführer William O'Brien und John Redmond, von denen jener erklärte, die Iren brauchten nur Waffen und die Schulung der Buren, um den Engländern zu beweisen, wie sie sie hassen, indeß Redmond auseinandersetzte, daß die Iren berechtigt seien, zur Erlangung der Freiheit die Waffen zu ergreifen. Vorläufig greift die Liga zu dem von den Iren mit Meisterschaft geübten System des Boykottirens. So wurde erst in diesen Tagen in das Haus einer Frau von maskirten Leuten hineingefeuert, weil sie von einem boykottirten Pächter Heu gekauft hatte.

Diesen Zuständen steht die englische Regierung ziemlich rathlos gegenüber. Sie läßt irische Abgeordnete und Wortführer der Vereinigten irischen Liga zu Dutzenden vor den Kadi schleppen und nach kurzer Untersuchung zu erheblichen Gefängnißstrafen verurtheilen, steigert aber durch solche drakonische Maßregeln nur noch mehr den Grimm der Bewohner und stachelt sie zu neuen Gewaltthätigkeiten auf. Sie hat auch in einem Kabinetsrath die Anwendung außerordentlicher Maßregeln, besonders die Erneuerung des Zwangsgesetzes von 1877, vorgeschlagen. Dieses würde den Lord-Statthalter ermächtigen, jede Vereinigung durch Proklamation für gefährlich oder sogar als verbrecherisch zu erklären, und sie ohne besondere Gründe zu unterdrücken; die Mitglieder würden lediglich wegen ihrer Zugehörigkeit zur verbotenen Vereinigung einer Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten unterworfen werden können. Gegen die Nationalliga eingeführt, ist das Zwangsgesetz später außer Uebung gekommen, und die meisten Iren wähnten, daß es längst außer Kraft gesetzt sei. Es wäre auch während der kurzen liberalen Verwaltung unter Gladstone und Lord Rosebery abgeschafft worden, wenn John Morley, der damals irischer Sekretär war, nicht im voraus gewußt hätte, daß das mit Agrariern gefüllte Oberhaus niemals seine Zustimmung zur Abschaffung einer Gewaltmaßregel geben würde, die von Arthur Balfour in seinem Kampfe gegen die Führer der irischen Landbewegung nicht ohne Erfolg benutzt worden war. Jetzt holte der Lord-Statthalter von Irland Earl Cadogan das Gesetz wieder hervor und schlug es im Kabinetsrathe vor. Aber auf Vorschlag des Sekretärs für Irland Wyndham, der nicht wie Cadogan die Klasse der englischen, in Irland angesiedelten Großgrundbesitzer vertritt, sondern mit dem irischen Volke Fühlung und Mitgefühl hat, ist von einer Neueinführung des Zwangsgesetzes Abstand genommen. Es würde einen furchtbaren Bürgerkrieg entfesseln in einem Augenblicke, wo England in Südafrika hilflos festsitzt.

Aber Strafe muß sein! Und so wird denn die grüne Insel auf die unbeschreiblich große Freude und die namenlos hohe Ehre des Besuches ihres vielgeliebten Königs Eduard verzichten müssen, der dem Lordleutnant von Irland hat mittheilen lassen, daß der geplante Besuch des Königspaares in Irland in diesem Jahre nicht stattfinden könne. Sollte für diesen Entschluß vielleicht der Wink O'Briens ausschlaggebend gewesen sein? Dieser hat an die „Vereinigte irische Liga" ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärte, daß die Irländer dem König, falls er Irland besuche, zu verstehen geben würden, daß er zu einem geknechteten Volke komme, dem es aber nicht an Waffen und an Enthusiasmus fehle, seinen Haß gegen England mit derselben Energie wie die Buren zu zeigen.

(„Volkszeitung.")

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Damenkonfektionsarbeiterinnen in Lemberg (Galizien) sind in den Streik getreten. Es handelt sich um Lohnforderungen und Herabsetzung der Arbeitszeit.

Arbeiterentlassungen — Lohnreduktion. Auf vielen Zechen des Ruhrbezirks haben umfangreiche Kündigungen stattgefunden, außerdem wurden Lohnreduktionen vorgenommen.

Der fünfte internationale Textilarbeiterkongreß wird vom 1. bis 6. Juni in Zürich abgehalten werden.

Städtische Minimallöhne sind nunmehr auch in Straßburg und Markirch i. E. eingeführt worden. Bei Vergebung städtischer Arbeiten wird den Unternehmern aufgegeben, den zur Verwendung kommmenden Arbeitern einen Mindestlohn zu zahlen. Dieser Mindestlohn ist in beiden Städten auf 2,50 Mk. täglich festgesetzt.

Der Deutsche Buchbinderverband veröffentlicht in einem 252 Seiten starken Bande die Ergebnisse seiner statistischen Erhebungen vom Jahre 1900, dem dreizehnten seit Gründung des Verbandes. An der Personalstatistik betheiligten sich 10 235 Buchbinder aus 226 Orten, 23,3 Proz. der daselbst beschäftigten, von denen nahezu zwei Drittel der Organisation angehörten. In den 226 Orten waren 44 277 Personen, davon 16 665 Gehülfen, 22 655 Arbeiterinnen, 2575 Hülfsarbeiter und 2382 Lehrlinge, in 4765 Betrieben beschäftigt. Von Heimarbeitern wurde nur eine geringfügige Zahl festgestellt (340 Arbeiter und 743 Arbeiterinnen); ferner arbeiten in der Buchbinderei ꝛc. noch 340 Strafgefangene. Die Arbeitszeit betrug im Durchschnitt bis 54 Stunden an 36 Orten, 54 bis 57 Stunden an 48 Orten, 57 bis 60 Stunden an 88 Orten und über 60 Stunden pro Woche an 54 Orten. Ein Minimallohn unter 18 Mk. wurde gezahlt an 45 Orten, 18—21 Mk. an 95 Orten, 21—24 Mk. an 35 Orten und über 24 Mk. an 10 Orten. Kost und Logis kam an 25 Orten vor. Die Statistik giebt außerdem Auskunft über die Organisations-, Krankheits- und Sterblichkeits-, sowie Wohnungsverhältnisse der Betheiligten. Ihre sehr detaillirte Veröffentlichung zeigt, wie sehr gegenwärtig Werth darauf gelegt wird, die statistischen Ergebnisse für die gewerkschaftliche Hebung der Berufsverhältnisse an jedem einzelnen Orte nutzbar zu machen.

Wohnungsverhältnisse im wilden Osten. Aus Königberg wird geschrieben: Schlechter wie Schweineställe sind nur zu oft die Wohnungen der Landarbeiter in Ostpreußen. Auf dem Gute Rothof, zweieinhalb Kilometer von dem Städtchen Angerburg entfernt, stürzte dieser Tage die Decke eines Insthauses ein, gerade als die in der Hütte wohnende Familie Skerra schlafen gehen wollte. Ein Knabe wurde von einem Balken erschlagen, während der Mann und ein kleineres Kind verletzt wurden. Es ist kaum anzunehmrn, daß die Gefahr, daß ein Stück Vieh von einer einstürzenden Decke erschlagen werden könnte, auf dem Gute besteht, das der Frau Bark gehört.

Reichstagskandidatur. In Stuttgart wurde an Stelle des Genossen Kloß, der zur Zeit den ersten württembergischen Reichstagswahlkreis vertritt, Genosse Hildenbrand, Redakteur der „Tagwacht", als Reichstagskandidat für die nächste Reichstagswahl nominirt. Kloß begründete seine Ablehnung damit, daß ihm die Ausübung des Landtags- und Gemeinderaths-Mandats keine genügende Zeit übrig lasse.

Gemeindewahlen. In Friedrichshagen bei Berlin erzielten unsere Genossen einen vollen Erfolg. In beiden Bezirken wurden deren Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt. Im ersten Bezirk erhielt Genosse Kramm 202 Stimmen, der Gegner 99; im zweiten Bezirk Genosse Sonnenburg 330, der Gegner 59 Stimmen. In Slamen bei Spremberg siegte unsere Liste in der dritten und in der zweiten Klasse einstimmig. In der ersten Klasse erhielten wir 7, der Gegner 13 Stimmen. In Alt-

Erbschaft.

Roman von Elise Bely.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Da sitzt man nun hier in diesem Keller und weiß von nichts!" klagt Plinke.

„Sagen lassen hat sie's doch nicht mehr können!" wirft Lotte ein und dreht sich einmal wieder geschmeidig um sich selber.

„Ich hätts ahnen sollen," deklamirt Waßmann. „Ich hätte sie auf Abbruch geheirathet."

Der Schneider lacht und muß wieder husten und dann sagt er: „Sie ist also todt — ja, und hat so viel über meine Konstitution zu sagen gehabt."

„Die hat die ausgehalten und hält uns alle aus!" ruft Waßmann.

„Sie haben also noch keine Frau gefunden?" fragt ihn Lotte, herantänzelnd.

„Wolln Sie mich?"

„Danke, ich bin versehen."

„Schade, sehr schade!" dann reicht er dem Schneider die Hand. „Bruderherz, nu man alert! Kopf oben! die Zeiten müssen besser werden, die Welt ist rund und muß sich drehn."

„Muß sich drehn!" wiederholt Henrich und nickt dazu.

Waßmann geht an Lotte heran.

„Mein gnädiges Fräulein, Sie sehn so wohlhabend aus," flüstert er ihr zu.

„Warum?"

„Könnten Sie mir nich fünf Mark?"

„Bitte, is nich."

„Drei."

„Nich 'n Nickel! Sie kenn ich nu genug. Sie haben hier gerade zur Genüge angerichtet — und wenn ich die Frau wäre, ich hätte Ihnen schon lange gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat — verstehen Sie mich?" Sie hebt beide Hände mit gespreizten Fingern gegen ihn auf.

„Sie sind forsch!" sagt er, „und verstehen thut man Sie auch. Aber Sie gefallen mir doch." Und er lacht schallend heraus. Sie wendet sich verächtlich von ihm ab.

„Da lacht ihr nun wieder!" schmält der Kranke. „Erzählt mir auch was. Lustig sein is gesund!"

* * *

Bruno liegt auf der Chaiselongue, die Beine lang ausgestreckt, auf dem einen Fuß balancirt noch ein türkischer Pantoffel, der andere schimmert in weiter Entfernung auf dem Teppich, wohin er ihn bei dem nachlässigen Spiel geschleudert.

„So, Mutter, das ist also deine Geschichte," sagt er zur Amtsräthin, die am Tische sitzt. „Ich muß gestehen, sie hat mich weder sehr aufgeregt noch unterhalten. Der Mensch da, der Baron ist in unser Haus gekommen, um der schönen Toni nachzustellen, er sah die vergebliche Liebesmüh ein und macht ihr einen Antrag. Sie hat ihn abgewiesen. So was kommt alle Tage vor und ist absolut nichts Besonderes."

Er gähnt, seine Gesichtsfarbe ist noch blasser geworden, seine Augen liegen tief im Kopf, von dunkeln Ringen umrahmt.

„Nichts Besonderes?" wiederholt Frau von Sill und ihre Mienen bekommen einen ganz entsetzten Ausdruck. „Wenn sie eine beneidenswerth reiche Frau werden konnte? Wenn sie uns allen mit einem Schlage wieder eine andere Position schaffen konnte?"

„Bah!"

„Du scheinst durchaus kein Verständniß für die Sache zu haben!" klingt es aufgeregt herüber.

„O doch! ich weiß, daß ich sie wundervoll hätte anpumpen können — meine reiche Schwester!"

„Bruno!"

Er wirft sich auf dem Lager herum.

„Ach, wie zerschlagen man ist. Un dazu sind mir alle Cigaretten ausgegangen, Leo nicht da . . ."

„Vielleicht aber Eggert —" sagt die Mutter.

„Ach, den laß nur ungestört," wehrt er.

„Ja, dann weiß ich nicht —"

„Auch gut!" Er pfeift ein paar Takte, ein Wintergartenlied ist's, das augenblicklich der Masse gefällt.

„Toni hat's wohl jetzt nicht zum besten bei dir, he?" fragt er dann. „Wie ich dich kenne, wirst du den Fall bei jeder Mahlzeit auffrischen."

„Daß ich daran denke, ist wohl zu natürlich. Du kennst aber Tonis verschlossene Art."

„Aeußerlich echauffirt sie sich allerdings nicht — sie ist eine von den nachhaltig Stillen."

Und wieder ein paar Takte des Liedes und dann ein jäher Abbruch.

„Thu mir 'n Gefallen und schaff mir das schlechte Bild da aus den Augen. Auf die Bodenkammer zu den andern."

„Ja, vollenden wirst du's wohl nicht, nach den Vorkommnissen. Und es war doch ein schöner Auftrag," sagt die Amtsräthin.

„Schöner Auftrag? hahaha! ich war's ja längst leid, in das blasirte Gesicht zu stieren. Ich hätte es doch nie fertig gemacht — so oder so. Der verunglückte Schwager kann sich wo anders malen lassen. Hahaha!"

Frau von Sill seufzt sehr schwer, sie steht auf, setzt das Bild herunter und dreht es neben dem Schranke mit dem Gesicht nach der Wand.

„Das ist nun wieder das Resultat — auf die Bodenkammer, zu den vielen anderen Entwürfen!" Wenn sie nur daran denkt, was die Leinwand und die Farben und die Modelle gekostet haben — und sein Ruhm hinter den Latten-

warthau in Schlesien wurde in der dritten Klasse der zweite Sozialdemokrat in den Gemeinderath gewählt. In Atzendorf (Provinz Sachsen) wurde Montag der erste Sozialdemokrat in das Gemeinde-Parlament gewählt.

Genosse Konrad Haenisch, Redakteur der „Rhein.-Westfälischen Arbeiterzeitung" in Dortmund, wurde am Dienstag wegen Beleidigung der Dortmunder Richter zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Antrag des Staatsanwalts ging auf ein Jahr und sofortige Verhaftung.

Weil er die „Dorfzeitung" in Hildburghausen das dümmste Blatt in Thüringen genannt hatte, wurde der verantwortliche Redakteur der Altenburger „Volkszeitung", Genosse Kühn, zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Auf eine sachliche Erörterung der Frage, ob die Bezeichnung dümmstes Blatt in Thüringen zutreffend ist oder nicht, scheint das Gericht nicht eingegangen zu sein.

Wegen Vergehens gegen die Religion, begangen durch einen Artikel des polnischen Parteiblattes „Gazeta Robotnicza" wurde am 30. Oktober v. J. Genosse Morawski-Kattowitz von der Beuthener Strafkammer zu 4 Monaten, der Genosse Strzelcagk zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Strzelcagk war verantwortlicher Redakteur und erklärte, daß er den fraglichen Artikel vor der Drucklegung nicht gelesen habe. Trotzdem verurtheilte das Gericht den Verleger, Genossen Morawski, zu einer harten Strafe mit der ganz haltlosen und unbewiesenen Behauptung, daß Morawski thatsächlich Redakteur sei. Das Verbrechen bestand im Abdruck eines Gedichtes des „Avanti": „Gebet eines Kapitalisten." Das Gedicht bezog sich auf eine Metzelei bei einem italienischen Streik und parodirte einen Kapitalisten, der nach dem „Vater unser" zu dem Karabiner gegen die Arbeiter greift. Darin soll eine Religionsschmähung liegen. Die Revision ist von dem Reichsgericht am 14. ds. Mts. verworfen worden. Genosse Morawski muß nun auf 4 Monate ins Gefängniß ohne die mindeste Schuld.

Der Redakteur des Buchdrucker-„Correspondent", Rexhäuser, wurde vom Schöffengericht Leipzig wegen Beleidigung dreier Mitglieder der Buchdrucker-Gewerkschaft zu 25 Mark Geldstrafe verurtheilt. Inkriminirt war ein Artikel des „Correspondent" vom 18. Mai v. Js., überschrieben: „Das Flugblatt der Pinkertons".

Parteipresse. Die Kreiskonferenz des Wahlkreises Offenbach-Dieburg beschloß, das „Offenbacher Abendblatt", das bisher Privateigenthum des Genossen Ulrich ist, in eigene Regie zu übernehmen. Ein Antrag, bei dieser Gelegenheit die drei hessischen Parteiblätter — „Offenbacher Abendblatt", „Mainzer Volkszeitung" und „Mitteldeutsche Sonntags-Zeitung" — zu verschmelzen, wurde wieder zurückgezogen. Die „Mainzer Volks-Zeitung" ist von der dreispaltigen zur vierspaltigen Eintheilung übergegangen. Zugleich wird sie jetzt mehrmals in der Woche stärker erscheinen wie bisher. — Auf der dänischen Insel wurde ein neues Parteiorgan „Bornholms Sozial-Demokrat" gegründet. Das Blatt wird in Rönne gedruckt und herausgegeben. Auch die Parteipresse in Schweden hat durch Herausgabe des „Arbeterbladet" in Gefle einen Zuwachs erhalten.

Einbruch. In der Nacht zum Montag wurde das Lokal des Wahlkomitees der sozialdemokratischen Handelsangestellten in Wien erbrochen und daraus das Mitgliederverzeichniß, ein Theil der Wählerliste und ein Geldbeitrag entwendet.

Reaktion in der Sozialpolitik. Nach dem nun bereits seit 13 Jahren in den Niederlanden bestehenden Arbeitsgesetz dürfen Frauen und jugendliche Personen in Fabriken und auf Arbeitsplätzen nicht vor 5 Uhr Morgens und nicht nach 7 Uhr Abends beschäftigt werden, jedoch mit der Einschränkung, daß für bestimmte Betriebe mit besonderer Erlaubniß des Ministers die Beschäftigung bis 10 Uhr Abends ausgedehnt werden kann. Von dieser Vergünstigung machen die Fischräuchereien, Fischtrocknereien und Fischsalzereien einen ausgedehnten Gebrauch. Die Unternehmer sind aber auch hiermit nicht zufrieden, und der „christliche" Ministerpräsident Dr. Kuyper hat auf ihre Veranlassung einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach Frauen in den Heringsräuchereien vom 1. Oktober bis zum 15. März bis 12 Uhr Nachts, vom 15. März bis zum 1. Juni sogar bis 2 Uhr beschäftigt werden können. Doch soll die Arbeitszeit 8 Stunden pro Tag nicht übersteigen. Die Unternehmer haben auch die Zulassung der Sonntagsarbeit verlangt. Das hat der Minister aber rundweg abgelehnt. Dagegen sträubte sich jedenfalls sein christliches Gewissen.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Der Arbeiter Zimmermann in Breslau, der im Streite eine brennende Lampe auf seine Frau geworfen hatte, sodaß sie verbrannte, wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Eine furchtbare Blutthat ist Dienstag früh in Eberswalde verübt worden. Der russische Arbeiter Geisler drang gegen 5 Uhr Morgens durch das Fenster in die in der Bergerstraße gelegene Wohnung des kurz vorher zur Arbeit gegangenen Arbeiters Bartels, verletzte dessen Frau durch einen Revolverschuß in die linke Brustseite schwer, tödtete die 21 jährige Tochter durch einen Schuß in den Kopf und erhängte sich dann selbst in der Kammer, in welcher er das Verbrechen begangen hatte. Der Grund zu diesen Blutthaten war Liebesgram. Die lebensgefährlich verwundete Frau Bartels wurde in das Krankenhaus gebracht. — Durch starken Eisgang auf dem Müggelsee bei Berlin wurde Dienstag die Dampferbrücke von Eisschollen total zerstört. Mehrere Personen konnten sich nur mit knapper Noth retten. — Der pensionirte Schutzmann Kreuz in Berlin verletzte am Dienstag Vormittag seine Schwiegertochter erheblich durch Revolverschüsse und erschoß sich sodann. Grund: Familienzwist. — Der Kassirer Schulze vom Zentral-Theater, der 8000 Mk. unterschlagen hatte und nach Zürich geflüchtet war, wurde von dem Landgericht in Dresden zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt. — Ueber ein Liebesdrama berichtet die „Neue Vogtl. Zeitung" aus Plauen: Der am hiesigen Stadttheater wirkende Schauspieler Wedell unterhielt seit einiger Zeit mit der Tochter seines Direktors ein Liebesverhältniß, welches der Vater der jungen Dame nicht dulden wollte. Er brachte daher seine Tochter auf seine in Bad Linda gelegene Villa, um sie den Einflüssen des genannten Herrn zu entziehen. Aber auch hier machte Wedell der jungen Dame seinen Besuch. Sobald dies der Vater des jungen Mädchens Montag erfuhr, begab er sich sofort von Plauen nach Bad Linda. Als er an der Gartenecke seiner Villa ankam, hörte er in der Villa vier Schüsse fallen, die den Tod der beiden jungen Leute herbeiführten. — Aus Gera wird gemeldet: Das Schwurgericht verurtheilte nach dreitägiger Verhandlung die Restaurateursfrau Scherpe, die ihren Ehemann zu vergiften gesucht hatte, zu 3 Jahren Zuchthaus und sechsjährigem Ehrverlust. — Der Magistratsbureau-Assistent Mühler wurde von der Strafkammer in Erfurt wegen Untreue in einem Falle, Amtsunterschlagung in 7 Fällen und einem Fall Urkundenvernichtung zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Drei Monate der Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. — Wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens an einer Arbeiterin, die zu ihrem Schutz seine Begleitung erbeten hatte, wurde der 28 jährige Schutzmann Alfred Broel in Frankfurt a. M. vom Schwurgericht zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Im oberen Fuldathale und im Rhoengebirge richteten Dienstag Gewitterstürme mit starkem Hagelschlag vielfach Schaden an. — Zwei reichen Engländern wurde auf der Fahrt von London nach Wien im Expreßzug Schmucksachen im Werthe von 2½ Millionen Franks gestohlen. Die gesammte internationale Polizei ist auf der Suche nach den Thätern. — Die einzige über die Theiß führende mächtige Holzbrücke bei Zenta, die allein die Verbindung mit dem Banat aufrecht erhält, stürzte am Dienstag früh ein, wahrscheinlich infolge eines Erdbebens, das in der Nacht stattfand. Im Moment des Zusammenbruches befand sich unter der Brücke ein mit Waaren schwerbeladener großer Frachtdampfer. Die schwere Brückenkonstruktion stürzte mit ungeheuerem Getöse auf das Schiff, zerschmetterte es vollständig und begrub es in den Fluthen des Stromes. Die Bemannung des Schiffes wurde bis auf einen Matrosen wie durch ein Wunder gerettet, indem die Leute bei der Katastrophe ins Wasser geschleudert und durch den Strom fortgetrieben wurden, bis sie sich schwimmend ans Land retten konnte. — Der Kriminal-Gerichtshof von Stambul fällte ein dreifaches Todesurtheil. Die Frau Hanifie, ihr Geliebter Bekir und ein Tischler Pandeli befanden sich auf der Anklagebank unter der Anschuldigung, den Steuererheber Suleiman Effendi, den Mann der Hanifie, ermordet zu haben. Diese und Bekir stifteten Pandeli zu dem Verbrechen gegen hohe Bezahlung an, um sich dann heirathen zu können. Der Gerichtshof erachtete die Schuld aller drei Angeklagten für erwiesen und fällte das oben erwähnte Urtheil.

Der angebliche Ritualmordversuch in Strehlen, über welche Angelegenheit wir seiner Zeit berichteten, hat seinen definitiven und harmlosen Abschluß durch folgende „Abbitte" in der dortigen Zeitung gefunden: „Hierdurch erkläre ich, daß ich die Anschuldigung, Herr Kantor Simson habe den fünfjährigen Sohn meines Bruders mit Zuckerzeug beschenkt und in das Synagogengrundstück gelockt, wissentlich falsch gethan habe; ich bedaure dies und leiste hierdurch Herrn Kantor Simson öffentlich Abbitte. Als Sühne habe ich zwanzig Mark in die Armenkasse zu Strehlen gezahlt." — Die Abbitte trägt die volle Namensunterschrift des antisemitischen Anschuldigers. Sie ist ein lehrreicher Beitrag zu der Frage, wie Ritualmordmärchen entstehen.

Eine Vogel-Schlafstätte. Man berichtet der „Frkf. Ztg." aus Barmen: Eine großartige Vogel-Schlafstätte, wie es deren in Deutschland nur eine beschränkte Anzahl giebt, befindet sich in unmittelbarer Nähe von Barmen. Sie besteht in einer etwa 50 Hektar großen dreißig Jahre alten Tannenschonung, welche der Vogelwelt Schutz gegen Kälte und Raubvögel bietet. Allabendlich versammeln sich hier seit einer Woche Tausende von Staren aus dem nördlichen Rheinland und dem westlichen Westfalen, um ihr Nachtquartier aufzuschlagen. In Schaaren von 10, 20, ja 100 und noch mehr kommen sie beim Sinken des Tagesgestirnes herbei und vereinigen sich zu einem großen Ball, der sich hin- und herwiegt, bald hoch in die Luft steigt, sich hier theilt, dann fällt und sich schließlich wieder zu einer schwarzen Masse vereinigt. Wenn alle zusammen sind, dann fällt wie mit einem Schlage die ganze zwitschernde und schwirrende Schaar in die Tannen. Das Rauschen hört auf und nur noch einige Zänker lassen sich hören. Die Thierchen stecken die Köpfe unter die Flügel und träumen. Mit dem ersten Sonnenstrahle erwacht das ganze Starenheer, fliegt mit lautem Gezwitscher auf, macht mehrere gemeinsame Touren über dem verlassenen Quartier und fliegt dann in einzelnen Parteien der Heimath zu. Die Zahl der allabendlich zusammenkommenden Stare dürfte sich auf 1 Million beziffern. Interessant würde es sein, zu erfahren, wo sonst noch solche Vogelschlafstätten sind.

Unschuldig verurtheilt. Vor der Strafkammer in Hanau wurde im Wiederaufnahmeverfahren Montag der Schlosser Merz, der im September vor. Js. von der Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, freigesprochen. Merz sollte nach der eidlichen Aussage der Schlosser Funck, Jung und Zischke von Groß-Auheim diese überfallen und dem Funck einen 10 Ctm. langen Messerstich in den Arm beigebracht haben. In der Verhandlung am Montag wurde festgestellt, daß die drei genannten Schlosser dem Merz auflauerten, ihn verfolgten und mit Prügeln bearbeiteten, worauf dann Merz in Nothwehr dem Funck einen Messerstich beibrachte. Merz wurde deshalb freigesprochen und sämmtliche Kosten, auch diejenigen der Vertheidigung, der Staatskasse auferlegt. Funck, Jung und Zischke wurden wegen Meineides und gemeinschaftlicher Körperverletzung am Schlusse der Verhandlung in Untersuchungshaft genommen.

Ueber eine zweite Draga berichtet man dem „Berl. Tagebl." aus Petersburg: Ein in der „Gesellschaft" Petersburgs spielender interessanter Prozeß kam im dortigen Bezirksgericht mit Ausschluß der Oeffentlichkeit zur Verhandlung. Es handelte sich um eine Kriminalklage gegen die Gräfin Nieroth, einer früheren Operettendiva. Ein Fall von simulirter Schwangerschaft! Die Gräfin wollte sich, da ihre Ehe kinderlos blieb, durch ein im richtigen Moment unterzuschiebendes Kind den großen Majoratsbesitz und das bedeutende Vermögen ihres Mannes sichern, welche sonst an die jüngeren Brüder des Grafen gefallen wären. Diese Brüder hatten auch die gerichtliche Klage gegen ihre Schwägerin angestrengt und deren Plan vereitelt. Bei dem Zeugenverhör kam es zu vielen pikanten Enthüllungen, welche die Korruption gewisser Gesellschaftsklassen in einem grellen Lichte erscheinen ließen. So wurde festgestellt, daß die Gräfin im Verlauf der letzten zwei Jahre nicht weniger als 80 Gardeoffizieren, vom General bis auf die jüngsten Leutnants herab, welche zu den Gerichtsverhandlungen erschienen waren und ihr Zeugniß ablegten, ihre Gunst geschenkt hatte. Das Gericht erklärte den Fall von simulirter Schwangerschaft für erwiesen und die Gräfin Nieroth, der Feststellung der Experten nach, für unfruchtbar. Von einer Bestrafung der modernen Aspasia wurde auf einen von oben her ausgehenden Wink abgesehen, und dieser Urtheilsspruch damit motivirt, daß der geplante Betrug mißlungen sei! Eine treffliche Logik!

---

verschlägen der Bodenkammer, der Weltruhm, auf den sie wartet, den sie heiß ersehnt für ihren Liebling.

„Wo ist Toni?"

„Sie kommt heute später nach Hause. Sie ist zum Vorgesetzten bestellt."

Der andere Pantoffel fliegt zu Boden.

„Um was kann es sich handeln," fährt Frau von Sill fort. „Vielleicht eine kleine Aufbesserung des elenden Gehaltes oder die Zuweisung von ein paar Privatstunden. Sie hat sich darum bemüht. Ach, was ist das? Die Ferien fangen an und alle Welt geht fort. Wir können das nicht — und ich habe solche Sehnsucht in der Seele nach grünen Bäumen und frischer Luft." Das Bild des Parkes von Weiß steht wieder vor ihren Blicken.

„Ein dummes Wort, Sehnsucht," sagt Bruno. „Ich sehne mich nach nichts, nach gar nichts — höchstens taucht so etwas, wie die Ahnung eines Wunsches nach dem Aufhören dieses elenden Daseins auf — aber auch nur unbestimmt —" er betrachtet seine Hände aufmerksam, bald nah, bald weiter.

„Bruno!" ruft die Amtsräthin entsetzt, „kränke mich doch nicht so. Ach, wie bist du anders gegen deine Mutter, als wie es früher Sitte war."

„Ja, heut leben auch andere Menschen, vorurtheilsfreiere."

Sie sieht traurig hinüber. „Nennst du Respektlosigkeit und Lieblosigkeit —" dann erschrickt sie über die gebrauchten Bezeichnungen, sie will ihrem Liebling ja nicht wehe thun, steht auf und kommt zu ihm heran. „Sieh, die modernen Ansichten —"

„Ja, laß nur! Man ist doch schließlich — Franz Moor sagt übrigens schon so etwas. Laß nur, Mutter, beschwer dir das Hirn nicht, denk auch nicht nach. Es ist einerlei."

Und er nimmt tändelnd ihre Hand und küßt sie und sie lächelt ganz glückselig darüber.

„Ich bin wieder scheußlich abgebrannt, Mutter — bis auf das Nichts."

Früher wäre er auch kaum wohl nach Hause gekommen, muß sie denken.

„Und einen helfenden Manichäer findet man nicht mehr — du ahnst nicht, welch unbequeme Lage das ist."

„Ach, Bruno —"

„Ne, ne!"

„Wer das vor ein paar Jahren gesagt hätte, als man uns für so reich hielt," seufzt sie.

„Ja, Ihr Alten habts genossen."

„Du doch auch — in Paris hast du viel Geld gebraucht."

„Das ist mein einziger Trost."

„Weißt du, Bruno, du solltest ein wenig schlafen, du siehst schlecht aus —"

„Hahaha! Die Arbeit, Mutter — die innere, von der du nichts gewahr wirst."

„Ja, was es auch ist, ich mache mir Sorge um dich."

„Laß gut sein."

Sie geht leise hinaus, sie ist erfreut durch seine letzte Freundlichkeit und sie will nachsehen, ob sie nicht doch irgendwie ein paar Mark abknapsen und vorläufig nehmen kann, um ihm Cigaretten zu verschaffen. — —

Toni steigt die Treppen empor, ganz langsam, Stufe um Stufe — so schwer ist ihr das Emporklimmen noch nie geworden. Sie bleibt ab und zu still stehen, sich an das Geländer klammernd, als wolle sie alle Kraft verlassen. Ihr Gesicht ist fahl, ihre Augen haben allen Glanz verloren, ihr halbgeöffneter Mund zuckt zuweilen —

Ein paar schnelle Schritte hasten die Stufen hinter ihr empor, die erste Stiege nehmen sie, nun die andere — jetzt sind sie ganz nah.

Ach und die dumpf, brütende Luft in dem Treppenhause, heißer und verbrauchter, je höher man kommt. Durch die bunten Glasscheiben, das Roth-Grün-Blau, spielen die Sonnenlichter; in dem Hof, den die grauen Seiten- und Quergebäude umschließen, stößt ein Kind in eine Trompete, nur ein einziger, schriller Ton ist darin. In dem Lichtstrahl, der durch eine geöffnete Scheibe dringt, tanzen die Staubatome.

„Fräulein von Sill."

Sie blickt in das ihr zugewandte Gesicht, sie kennt es ja, will etwas sagen, aber die spröden Lippen gehorchen nicht.

„Wie sehen Sie den aus? Was ist Ihnen?" klingt es erschreckt auf sie ein.

„Nichts", will sie antworten und kann es nicht. Sie schüttelt nur den Kopf, sie taumelt ein wenig.

Da faßt sie ein fester Arm.

„Lassen Sie mich Ihnen wenigstens hinauf helfen."

Sie giebt nach, willenlos, kraftlos; auch vor der Thür läßt Heinz Eggert sie noch nicht frei, er stützt sie mit dem linken Arm und schließt mit der andern Hand auf. Da legen sich Tonis Finger gegen seine Schulter und mit großer Anstrengung bringt sie hervor: „Wenn ich die Mutter — oder sonst jemanden — nicht gleich zu sehen brauchte —"

Er versteht sie. „Aber natürlich, natürlich, da ist ja mein Atelier."

Und weit und geräuschlos stößt er die Thür auf und läßt sie eintreten und stürzt auf den einzigen Brettstuhl zu, den er darin stehen hat, und ergreift den ersten, besten Gegenstand, den er sieht, seinen Flausrock, um darüber zu wischen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.